

Wiesbadener Tagblatt.

40. Jahrgang.
Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis:
In Wiesbaden und den Landorten mit Zweig-
Expeditionen 1 M. 50 Pfg., durch die Post
1 M. 60 Pfg. für das Vierteljahr.

Verlag: Langgasse 27.

12,000 Abonnenten.

Anzeigen-Preis:
Die einpässige Zeitzeile für locale Anzeigen
15 Pfg., für auswärtige Anzeigen 25 Pfg. —
Reclamen die Zeitzeile für Wiesbaden 50 Pfg.,
für Auswärts 75 Pfg.

No. 91.

Donnerstag, den 25. Februar

1892.

Eine Rede des Kaisers.

Der Kaiser hat, wie schon in den letzten Jahren, auch diesmal beim Festmahl des Brandenburgischen Provinzial-Landtages eine Rede gehalten. Sie dürfte nach Form und Inhalt wieder allgemeines Aufsehen erregen und auch im Auslande ein lebhaftes Echo finden. Mittwoch Nachmittag um 5 1/2 Uhr ist sie bei dem Festmahl im Kaiserhof gehalten worden. Der „Neidsangeiger“ erschien etwa um dieselbe Zeit und war bereits in der Lage, die Rede wortlich mitzutheilen; sie muß also vorbereitet gewesen sein. Der Kaiser war pünktlich um 5 Uhr erschienen, in seiner Nähe saßen der Reichstagspräsident Levetzow als Landtags-director, die Minister Herrfurth und Rosenbach, der commandirende General des Brandenburgischen Armee-corps, Herr von Benda. Der Vorsitzende des Provinzial-Landtages, Herr von Bornstedt, brachte in kurzer Rede ein Hoch auf den Kaiser aus, dankte ihm für seine unablässigen Bemühungen für das Wohl des Landes, unter Anderem auch dafür, daß er Herrn von Levetzow zur Excellenz ernannt habe. Kaum war das dreimalige Hoch verklungen, so erhob sich sofort der Kaiser und sprach, wie immer, in kurzen schneidigen Sätzen mit lauter Stimme und energischen Handbewegungen Folgendes:

„Sie haben in allerbester Weise, zu ihrer Arbeit zusammengekommen, als gute Brandenburgische Markgrafen nicht vergessen. Dafür sei Ihnen mein herzlichster Dank gesagt. Mir bedeutet es stets besondere Freude, wenn ich mit Märkern zusammen sein kann. Umso mehr ist dies der Fall, wenn das gesammte Land Brandenburg in so würdiger Weise vertreten, sich hier zusammenfindet. Die Worte, die schon gesprochen worden sind, und welche Ihre treuen Gesinnungen mit von Neuem offenbaren, haben mir sehr wohlgethan. Es ist mir in meiner schweren Arbeit doppelt angenehm und auch zu gleicher Zeit erquickend, wenn ich so warmer Weise meine Bestrebungen für das Wohl meines Volkes dankbare Anerkennung finden. Es ist ja leider sehr Elende geworden, an Allem, was Seltens der Regierung geschieht, heranzumünden und heranzumünden. Unter den wichtigsten Gründen wird den Leuten ihre Ruhe gestört und ihre Freude am Dasein und am Leben und Gedeihen unseres gesammten großen deutschen Vaterlandes vergällt. Aus diesem Grunde und dieser Verletzung entsteht schließlich der Gedanke bei manchen Leuten, als sei unser Land das unglücklichste und schlechtest regierte in der Welt und es sei eine Qual, in demselben zu leben. Daß dem nicht so ist, wissen wir alle selbstverständlich. Doch wäre es dann nicht besser, daß die misvergnügten Bürger lieber den deutschen Stand von ihren Vorfahren schätzten und sich unsern elenden und jammervollen Zuständen auf das Schleunigste entziehen? Ihnen wäre ja dann geholfen und uns thäten sie einen großen Gefallen damit. Wir leben in einem Übergangszustande. Deutschland wächst allmählich aus den Kinderhänden heraus, und das den Jünglingsalter eintretende; da wäre es wohl an der Zeit, daß wir uns von unserer Kinderfrömmlichkeit freimachten. Wir gehen durch bewegte und aufregende Tage hindurch, in denen das Urtheil der großen Menge der Menschen

der Objectivität leider zu sehr entbehrt. Ihnen werden ruhigere Tage folgen, insofern unser Volk sich endlich zusammennimmt, in sich geht und unberrt von fremden Stimmen auf Gott baut und die christliche fürsorgende Arbeit seines angestammten Herrschers. Ich möchte dieses Übergangszustand mit einer kleinen Geschichte vergleichen beleuchten, welche ich einmal gehört habe. Der berühmte englische Admiral Sir Francis Drake war in Central-America gelandet nach schwerer kühnlich bewegter Reise; er suchte und forschte nach dem anderen großen Ocean, von dem er überzeugt war, daß er vorhanden sei, den die Meisten seiner Begleiter jedoch als nicht existierend annahmten. Der Häuptling eines Stammes, dem das eindringliche Fragen und Forchten des Admirals aufgefallen, von der Macht seines Wissens eingenommen, sagte ihm: „Du suchst das große Wasser; folge mir, ich werde es Dir zeigen“, und nun flegten die beiden trotz warnenden Burais der übrigen Begleiter einen gewaltigen Berg hinauf. Nach furchtbaren Beschwerden an der Spitze angelangt, wies der Häuptling auf die Wasserfläche hinter ihnen und Drake sah die milchweißen Wogen des Meeres von ihm durchschiffen. Meeres vor sich. Darauf drehte sich der Häuptling um, führte den Admiral um einen kleinen Felsvorsprung herum, und plötzlich that sich vor seinem entsetzten Blicke der vom Gold der aufgehenden Sonne bestrahlte Pazifische Ozean in majestätischer Ruhe sich ausbreitenden stillen Oceans auf. — So sei es auch mit uns! Das feste Bewußtsein Ihrer, meine Arbeit treu begleitenden Sympathie hilft mir held neue Kraft ein, bei der Arbeit zu beharren und auf dem Wege vorwärts zu schreiten, der mir vom Himmel gewiesen ist. Dazu kommt das Gefühl der Verantwortung unsern obersten Herrn — dort oben gegenüber und meine felsenfeste Ueberzeugung, daß unter aller Mächtig der Hof und Demut mich dabei nicht in Tücke lassen wird. Er hat sich solche unendliche Mühe mit unserer alten Mark und unserem Hause gegeben, daß wir nicht annehmen können, daß er dies für nichts gethan hat. Nein, im Gegenteil, Brandenburg, zu Gesehm sind wir noch bekümmert und herrlichen Tagen führt ich Euch noch entgegen. Lassen Sie sich nur durch keine Vorgehen und durch misvergnügliche Parteigerebe Ihren Blick in die Zukunft verunkeln oder Ihre Freude an der Mitarbeit verkümmern. Mit Schlagwörtern allein ist es nicht gethan, und den ewigen misvergnüglichen Anspielungen über den neuen Kurs und seine Männer erwidere ich ruhig und bestimmt: „Mein Kurs ist der richtige und er wird weiter gehen“. Daß meine brave märkische Mannschaft mir dabei helfe, das hoffe ich bestimmt. Daher trinke ich auf das Wohl Brandenburgs und seiner Männer mein Glas.“

In den Toast des Kaisers stimmte die Versammlung lebhaft ein und nahm von da ab einen sehr zwanglosen Charakter an. Namentlich der Kaiser war sehr lebhaft. Später toastete noch Herr von Levetzow auf den nicht anwesenden Reichstagspräsident, der ein Brandenburgischer par excellence sei und auch an seinem heutigen Geburtstag den Dienst über alles gehen lasse. Der Kaiser rief bei diesen Worten dem Redner zustimmend zu. Er hat Caprivi Vormittags besucht, um ihn zu gratuliren.

Die „Freie. Zig.“ bemerkt u. a.: nachdem sie sich über den Anspruch des Kaisers „Suprema lex regis

voluntas“ und ähnliche Aeußerungen verbreitet hat zu der Rede:

Es ist durchaus richtig, daß Deutschland aus den Kinderhänden allmählich herauswächst. Wir glauben sogar, daß Deutschland schon das Jünglingsalter hinter sich hat und in das reife Mannesalter getreten ist. In Folge dessen hat Deutschland auch den Absolutismus schon längst abgeschafft und eine konstitutionelle Regierungswelt bedingt. Die heutigen öffentlichen Zustände, die Verhältnisse unseres Reiches und Staatswesens sind so mannigfach und schwierig, daß der beste Wille und das reichste Wissen eines einzigen Mannes, und hätte dieser selbst den Geist Friedrichs des Großen, nicht ausreicht, eine richtige Lösung aller politischen Fragen zu verhängen. Von darum ist es Aufgabe aller Patrioten, in selbstständiger Weise nach bestem Wissen und Gewissen für das Wohl des Vaterlandes mitzuarbeiten. Dieselben dürfen sich dabei nicht minder als der Monarch selbst auf ihre Verantwortung vor Gott berufen und vertrauen, daß dieselbe Gnade Gottes, welche den Monarchen erleuchtet, auch andern nicht vorenthalten wird. Eine Partein, d. h. ohne selbstständiges Zusammenwirken patriotischer Männer derselben Denkungsart und ohne kritische Prüfung aller Regierungsmassnahmen wäre keine Mächtig vorhanden, daß nicht die Regierung trotz der besten Vorlage ihrer Leiter mehr und mehr in die Irre geräth. Nichts könnte inseländere verhängnisvoller werden, als wenn diejenigen, welche eine von der möglichen Richtung abweichende Ansicht hegen, misvergnügt dem Vaterlande den Rücken kehren wollten. Denn da auch die Ansichten der Regierung im Laufe der Zeiten sich veralten, so wäre Gefahr vorhanden, daß dabei zuletzt nur diejenigen noch im Lande bleiben, welche jeder selbstständigen Ansicht entzogen.“

Locales.

(Nachdruck der Originalcorrespondenzen nur unter beifolgender Cardenzahlung gestattet.)
Wiesbaden, 25. Februar.

* Zur Erinnerung. Als im Jahre 1850 die Dänen in der Schlacht bei Dybbel die Schleswig-Holsteiner geschlagen hatten, sagten sie der nun wieder folgenden Unterdrückung jedes Deutschthums den Hohn hinzu. So errichteten sie als Siegesdenkmal der Schlacht auf dem Kirchhofe zu Hensburg einen kolossalen Löwen, damit zugleich ein Denkmal der deutschen Schmach und Unerbittlichkeit. Dieses Denkmal wurde unter dem großen Jubel des sich nun befreit fühlenden deutsch-schleswig-holsteinischen Volkes am 25. Februar 1864 niedergebissen. Gott sei Dank, daß heutzutage fremde Völker auf deutscher Erde keine Siegesdenkmäler mehr setzen können.

o Die größere evangelische Kirchengemeinde-Vertretung beschloß noch in ihrer heutigen Sitzung bezüglich des letzten Punktes der Tagesordnung: „Anderweitige Regelung der Besoldungsverhältnisse der Geistlichen“ die Beschließung auszuschießen. Auf Wunsch verließen auch die Herren Geistlichen den Saal, worauf an Stelle des Herrn Pfarrers Widel Herr Verwaltungsdirector Geheimen Regierungsrath v. v. Reichenau den Vorsitz übernahm. Das Collegium beschloß, den Herrn Pfarrer Grein im Gehalte den Herrn Pfarrer Dietrich gleichzustellen, im Uebrigen aber auf die Gehaltsfrage nicht näher einzugehen, dies vielmehr der demnächst neu zu wählenden Versammlung zu überlassen. Die Beschlußfassung über den Jünglings Antrag mußte unterbleiben, da derselbe nicht auf der Tagesordnung stand und Herr de Riem gegen dessen Zulassung Widerspruch erhob. In dem Berichte über die Sitzung in der heutigen Morgen-Ausgabe ist in der 17. Zeile von unten der zweiten Spalte der ersten Seite der „Nachrichten-Beilage“ statt „Bergehen“ „Vorgehen“ zu lesen.

dadurch zwingen, meinen Bitten Gehör zu geben, und dann war sie mein. Höfeler selber würde sie mir nicht länger verweigern. Insofern lag für mich etwas Bestimmtes, etwas Tröstliches in dieser Bestätigung; sie würde entscheidend eingegriffen, Heleenes Widerstand im Sturm überwunden haben. Dann war's eine Zwangslage, in die wir uns gedrängt sehen würden.

Wäre warf ich mich zu Hause auf mein Sopha. Ich konnte keine volle Klarheit in meine Gedanken und Empfindungen bringen, ich wußte kaum, ob freudige oder schmerzliche Empfindungen in mir vorherrschten, nach dem Erlebten vorherrschten durften. Ich wußte nur, daß ich gehofft hatte, mit anderen Gefühlen heimzukehren. Um mich abzulenkten, irgend eine Beschäftigung vorzunehmen, die in mein Inneres neue Elemente gewaltsam hineindrängen sollte, griff ich nach dem Stoh von Aeten, der inzwischen durch den Gerichtshof auf meinem Tische aufgeschapelt worden war. Es befanden sich auch verschiedene, inzwischen neu eingegangene Schriftstücke darunter, von denen sich wiederum einige auf den Mordprozeß bezogen. Auch jetzt hatte ich nur ein kühnliches Interesse mehr dafür. Dann aber fesselte mich eines derselben: das Schreiben der Ortsbehörde zu Dellenburg. Ich riß es auf — was war das? Was ich das wirklich oder täuschten mich meine Augen, meine Sinne? War ich toll geworden? Nein, da stand es, Wort für Wort, Buchstabe für Buchstabe, ich konnte es mit den zitternden Fingerspitzen berühren, ohne daß es sich verflüchtigte: „Die von hier gebürtige Helene Palm, Tochter des nunmehr verstorbenen Pfarrers Theodor Palm dahier und seiner ebenfalls abgestorbenen Ehefrau Maria, geborenen Weidner aus Elberfeld, ist, wie befohlen durch die Einsicht in die Standesregister hier festgesetzt worden, nach hierher ordnungsmäßig erfolgtem Aufgebote zu Montreux in der Schweiz mit dem Gutsbesitzer und Fabri-

Nachdruck verboten.

Gähne.

Roman von Konrad Telsmann.

(13. Fortsetzung.)

„Ich werde Dir schreiben“, fiel Frau Helene hastig, immer angstvoll umherstehend, ein, „Alles werd' ich Dir schreiben, wie es werden soll. Jetzt, in dieser Stunde — Du begreiffst, ich habe keinen klaren Gedanken mehr, ich bin wie, wie von Sinnen. Und diese ewige Furcht. — Aber ich werde Dir ganz gewiß schreiben. Du hast ja Recht, es muß klar werden zwischen uns — Alles. Morgen habest Du einen Brief von mir; siehst Du da drüben die alte Johre mit dem breiten Kissen? Dort steck' ich ihn hinein und Du holst ihn Dir ab; das ist sicherer und unausschlagbar. Und mit Deiner Antwort machst Du's ebenso. Wirst Du? Aber nun laß mich gehen. Ich habe die bestimnte Vorahnung, als gäb' es sonst ein Unglück. Leb' wohl! Geh' nicht mit mir, bleib' zurück, wenn Du mich lieb hast! Leb' wohl, Du Bester, Du Geliebtester!“

Nach ein Druck ihrer kalten Hand, welche secundenlang die meine umklammerte, dann ging sie. Sie schlug den nächsten Weg nach Carlrow ein, und sie ging so rasch, als ob sie verfolgt werde. Nicht ein einziges Mal wandte sie sich um. Ich hatte mir das Alles so ganz anders gedacht, hatte gewohnt, wenn wir auseinander gingen, würde ich die Gewahr des höchsten und seltsamen Lebensglückes mit mir davon tragen. — Und nun. — Wie wenn Hoffnung auch ich nun mit mir trotz der Gewißheit von Heleenes Liebes! Ich konnte hier nicht länger bleiben. Die Welt war mir plötzlich wie mit einem dicken Schleier überhängt, die lautlose, eingeschlossene Sonnenluft hier im Walde bestemmte mich. So ging auch ich. Ich weiß nicht,

ob ich den kürzesten Weg zur Stadt einschlug oder, in meine Gedanken verfunken, einen anderen wählte, ich schritt so weiter, ohne auf das zu achten, was mir wich war. Ich fuhr daher leicht erschrocken zusammen, als neben mir über die Wallblühung her ein Schritt aufkante. Doch das dauerte nur einen Augenblick. Der Mann, der dort ging und die Richtung nach Carlrow zu verfolgte, war nicht Leopold Höfeler, wie ich mich sofort überzeugte, und nur ihm wäre ich ungern in dieser Stunde begegnet. Wer es sonst war, galt mir gleich. Dennoch sah ich hinüber und erkannte den Mann auch; es war der Inspector Schwarz. Nun berührte mich dieses Erkennen doch wieder peinlich. Unter anderen Umständen hätte ich nichts darauf gegeben, daß die Anwesenheit dieses Mannes um solche Stunde im Stadtwalde etwas Auffälliges haben mußte, aber unwillkürlich gedachte ich dessen, was mir der Doctor gestern Abend im „Greinen“ gesagt hatte, und ein leises Grinsen überlief mich. Wenn dieser Mensch uns ausspioniert hatte, Helene und mich, und nun in der Stadt zu widrigem Gerede den Anlaß gab! Das konnte Heleenes Aufschrei gefahren, mich mit Leopold Höfeler in ersten Conflict bringen, wenn mir auch die moralische Entrüstung der Pölnower Honoratioren und Dorothea Weplers Berathung keine schlaflosen Nächte bereiten würden. Ich konnte jedoch nicht glauben, daß Schwarz leichsinig die Frau seines Prinzipals zu verdächtigen wagen würde, nur um mich in den Augen seiner Anseheren bloßzustellen, ich wollte auch nicht daran glauben.

Dennoch blieb ein Gefühl des Unbehagens in mir zurück. Und mit ihm suchte ich rascher als bisher meine Wohnung wieder zu erreichen, froh, seinen weiteren Begegnungen mehr ausgesetzt zu sein. Wenn es denn übrigens wirklich zwischen Höfeler und mir doch zu einem Bruch kommen sollte und mußte, so würde ich wenigstens Helene

Kurhaus zu Wiesbaden.

Donnerstag, den 25. Februar, Abends 8 Uhr:

84. Abonnements-Concert

des Städtischen Kur-Orchesters, unter Leitung des Concertmeisters

Herrn Fr. Noval.

Programm:

1. Ouverture zu „Mozart“ Suppl.
2. Abendständchen Herfurth.
3. Trompete-Solo: Herr Walter.
4. Hoch im Norden, Polka Fahrbach.
5. Caarlas aus der Coppelia-Suite Delibes.
6. Ouverture zu „Prozosa“ Weber.
7. Menuett aus einem Streichquintett Bocherini.
8. Nebelbilder, Fantasie Lumby.
9. Zither-Solo: Herr Walter.
10. Valse espagnole Métra.

Vermischtes.

*** Stämlein Blühwieder auf.** Zur Zeit des Chereffes leben wir in den Strahlen Wiens, hauptsächlich in der Nähe der Kirchen, Orientalen in ihrem Götzenbildern, Produkte und Gegenstände des goldenen Landes des Ostens anbieten. Nicht sind es Kreuz, Rosenkränze und andere mehr oder weniger kunstvoll gearbeitete Gegenstände, außerdem aber stets die bekannte Pate von Jericho, die berühmte Blühwieder auf, deren hundertförmige Eigenschaften allgemeines Interesse erregen. Auch in Naturalien Sammlungen und wandernden Museen trifft man dieses seltsame, pflanzliche Gebilde unter obigen Namen an — mit einer gewissen Bedeutung zeigt der Erklärer ein kurioses unheimliches Rätsel. Die „Blühwieder auf“ von Jericho“ gehört zu der großen Familie der Kreuzblütler, ist ein einjähriges niederes Gewächs mit zahlreichen, sich auf dem Boden ausbreitenden Stengeln, weißlich, fahlgelben Blüten, kleinen, röhrlöcherartigen Blüten und bündeligen Schäften. Man findet es wildwachsend in Ägypten, Arabien, Syrien und Palästina, vorkommend jedoch in der Gegend von Jericho. Nach ihm die Lebensperiode vorüber, die Blätter ab, und die Samen ausgefallen sind, wobei öfters die Schäfte noch auf den bloßen Stengeln liegen bleiben, vertrocknen Wurzel, Stengel und Äste. Die letzteren krümmen sich in sich geföhrt, zusammen und bündeln so die Pflanze ein vogelstirniges Ährchen, das anschließend nicht die geringste Empfindlichkeit besitzt und keine weitere Beachtung verdient. Bringt man jedoch das Blühwieder auf in ein mit Wasser gefülltes Glas, so durch einen beschwerenden Gegenstand an der Wurzel festsitzend, so entfaltet sich die berühmte Pflanze von Jericho. Das bis dahin trockene, harte Pflanzengewebe gewinnt Leben, es bricht sich auf; von Wasser durchdrungen, treten die Stengel und Ähren mehr und mehr hervor und es gewinnt den Anschein, als ob auf den Spitzen der letzteren sich kleine, röhrlöcherartige Blütenknospen bilden. Dabei nimmt die ganze Pflanze eine bläuliche Färbung an. Aus dem Wasser herausgenommen und trocken hingelassen, kriecht sie wieder in die ursprüngliche Form zusammen. — Vor etwa 25 Jahren brachte uns ein Freund von einer Palästina-Reise außer verschiedenen botanischen Seltenheiten auch eine Jerichose von den heiligen Stätten mit, heute noch besitzt dieselbe die beschriebenen Eigenschaften, obgleich sie von ihrer früheren Vollkommenheit und Schönheit durch das öftere Krümmen bedeutend eingeengt hat. In Goldschmuckstücken und Juwelieren verwendet, ist ein Exemplar im Schmuckstück. Zur Zeit der Kreuzzüge wurde das fremdartige Gebilde zuerst nach Europa gebracht, und konnte es ja gar nicht annehmen, daß dasselbe wegen der merkwürdigen Eigenschaften Gegenstand vieler Fabeln wurde und Anlaß zu allerlei übergläubigen Gerüchten gab. Man schrieb dem Gewächse wunderliche Geheimnisse, heilbringende Kräfte zu. Es sollte vor jedem Uebel schützen, vor Unheil, Feuers- und Todesgefahr. Auch spielte es in der Genußwelt, Zauberkunst und Astrologie eine Rolle. Die Jerichose wurde daher, daß man es hoch in Ehren hielt und wie ein Familiengliedum behandelt. Gekrümmte Blätter verbreiteten die Blätter, die Blühwieder in der Christnacht von selbst wieder auf und noch heute herrscht in mehreren Gegenden die Sitte, am heiligen Weihnachtsabend eine Rose in Wasser zu legen und das Ährchen zu erwarten, was gewöhnlich bis Weihnachten erfolgt ist. Bekannt ist auch die Sage, daß auf der Virgilorale die Wunden unsterblich getrocknet seien. Deshalb ist auch die Jerichose in der Medizin aufgeführt. Das seltsame Stämlein blühwieder auf wird von den verschiedensten Völkern als Zaubermittel in den Händen gebraucht und ist nicht theuer, denn das ausgewaschene und schönste Exemplar kostet wohl nirgends mehr als eine Mark. Die Jerichose, pflanzliche Reincentrirung zu Jericho (Voll Blühwieder) in Wiesbaden hat längst auch den Import solcher Waren unternommen, worauf wir Freunde von Naturmerkwürdigkeiten und Blumen besonders aufmerksam machen. Für Kinder dürfte die geheimnißvolle Jerichose ein besonders interessantes Gegenstand sein.

*** Von einzelnen französischen Umgangsformen.** Die theils lächerlich, theils läppisch, alle den Stempel des „in do sicle“ tragen, plaudert G. von Jagow in der „Köln. Ztg.“ Die Damen in der Theaterloge sind mit unerträglicher Strenge an ihren Platz gebunden, was sie ihnen verboten ist, ihr Glas auf die Fußbank zu stellen oder den unschicklichen Gruß eines im Parquet oder in der Loge stehenden Herrn zu erwidern, dessen Mißthaten sie erachtet, während des Auftritts keine Aufmerksamkeit zu schenken. Seit einiger Zeit, gilt es ferner für unschicklich, eine Dame auf der Straße zu grüßen, wenn man ihr Weges begegnet. Darum unschicklich? — weil die Dame, wie es im Boulevard-Konversationsbuch heißt, „en trottoir“, d. h. auf einfach gekleidet ist. Man thut daher, als sähe man sie nicht. Beim Gruß, namentlich bei der Begrüßung, sucht man die englische Gemessenheit zu überwinden. Deshalb ist es überaus schwer, bei der Begrüßung, die der feiner Natur nach leichtste und geistreichste Franzose bei der ersten Vorstellung macht, sich des Zwanges zu erwehren. Dieser salut de cérémonie besteht in einer fächerförmigen Bewegung des Körpers in zwei gerade Linien, wobei die Arme vor den Körper wie die eines Kampfmannes freistehend herabhängen. Später aber wird die Dame nur noch mit einem Kopfnicken oder gar nur mit einem Nicken begrüßt, dessen Vertraulichkeit geradezu impertinent ist. Freilich sind die Französinen selbst an dieser — unangenehmste Sache, denn auch sie haben das Gelernte verlernt, stehen heftig vor dem sich verbeugenden Herrn, als hätten sie eine Gasse verfehlt, und danken häufig nicht einmal durch ein Kopfnicken, das die unheimliche Grußform der Damen unter sich eifert. Man erzählt sich, die Kaiserin von Oesterreich, der feiergeizig der Graf F. vorgeföhrt wurde, habe die Versicherung gethan: „Das ist der erste Franzose, der zu grüßen versteht!“

Humoristisches.

*** Wie wahr und schön sagt Emil Deuring in seinem neu erschienenen Buche „Gottfried Keller nach seinem Leben und Dichten“:** „Keller besaß eine mit goldenen Seiten bezogene Dichterbrust!“

*** Bei Treptow** wird ein Extrakurander aus dem Wasser gezogen. „Hat Keiner von Ihnen 'n Schnaps bei sich?“ wendet sich ein Herr an die Umstehenden. „Der ist 'n Jills“, sagt Einer, und zieht eine Flasche hervor. Darauf der Gerettete mit matter Stimme: „Dreht Se mir — man noch — erst — mal — gebügel — bei all das Wasser — rauskommt — sonst verdirbt mir bei den — jungen Jills —!“

*** Der hülfsbereite Sack.** In einmauer Gegen fällt ein Herr in's Wasser und schreit um Hilfe. Nach zur rechten Zeit kommt ein biederer Sack herbeigelaufen. Er stellt sich an's Ufer und ruft dem Beringlückten zu: „Hören Sie, schwimmen kann ich Sie nicht, aber haben Sie vielleicht noch 'n Aufstrag?“

Verantwortlich für die Redaktion: B. Schulte vom Brühl; für den Anzeigentheil: C. W. Herberich. Anzeigenpreis: 2 Pf. und Verlag der B. Schellensberg'schen Hof-Druckerei in Wiesbaden.

Teppiche,
alle Arten und Größen,
abgepasst und Rollen-
waare.

Portiären,
aparteste Neuheiten
vom einfachsten bis
hochfeinsten Genre.

Gardinen,
v. d. einfachsten, Tüllvor-
hängen b. d. fest. Spachtel-
u. Guipure-Rideaux.

Tischdecken,
alle Farben, alle
Größen und Arten
stets vorrätig.

Läuferstoffe,
in Wollen, Cocos, Manilla
etc., jede Breite, jede
Preislage.

Möbelstoffe
jeder Art u. Preislage,
größte Auswahl
Roulauxstoffe.

Divandeen,
Heisdecken,
Schlafdecken.
2746

Teppich-Handlung Menke & Schaaf,

Langgasse 25,

neben der Expedition des „Wiesbadener Tagblatt“.

Gediegene Waaren. — Billige Preise.

Neu eröffnet

wird am 2. März

Langgasse 35, vis-à-vis dem „Adler“, Langgasse 35,

ein Leinen- und Ausstattungs-Geschäft, verbunden mit Tricotagen, Weiss-, Wollenwaaren und Korsetts.

Sämmtliche Waaren sind nur **prima Qualitäten** und werden zu hier noch nicht dagewesenen **billigen, streng festen Preisen** verkauft, worauf die geehrten Consumenten von Wiesbaden und Umgegend schon jetzt aufmerksam gemacht werden.

Langgasse 35, vis-à-vis dem „Adler“, Langgasse 35.

Epigen und Gardinen in jedem Genre, **Guipuren, Fichus, Cravatten, Jabots, Federn, Handschuhe** werden gewaschen und gefärbt. **Pug in Säuben und Coiffuren.** 3570

Anna Katerbau,
Luisenstraße 36, Ecke Kirchgasse.

Deldrucktilder,

Lichtdrucke, Photo- u. Chromolithographien, Gaussegen, Rahmen u. s. w. liefert billig

Beyenbach's Kunst-Verlag.
Catalogue und Preisverzeichnisse gratis und franco. 2983

Chequer Puzzle und Simple Puzzle

50 Pf. per Stück,

Okto Puzzle und Tiddledywinks

1 Mark per Stück,

sind die neuesten englischen Geduldspiele 3521

für Erwachsene und Kinder reiferen Alters. Hochinteressant.

Caspar Führer's Riesenbazar, Kirchgasse 34.

A. Mollath, Mischelsberg 14,

empfiehlt als **practisch und vortheilhaft**

zur **raschesten** Herstellung vorzüglicher **Erbsensuppen:**

Erbswurst per Stück 30 Pf., **Erbswurst** mit **geräuchertem**

Speck per Stück 40 Pf., **Erbswurst** mit **Schinken** oder mit

Schweinschinken per Stück 45 Pf., **Delikatess-Erbswurst**, **hoch-**

fein, mit **Champignons**, **ger. Speck**, **Schinken** u. **Schweins-**

schinken, per Stück 50 Pf. Eine **Erbswurst** liefert ca. 8–12 **Gläser**

Suppe. 3491

Man verlange überalt:

Weiner's haumacher Nudeln

rühmlichst bekannt (keine sog. Fadennudeln), bel 1132

Ar. Kilitz, Taunusstraße, Ch. Meiser, Webergasse,

J. C. Würgener, Kirchgasse, B. Schindling, C. Nischelb.

J. C. Würgener, Kirchgasse, C. Brodt, Kirchstraße.

Mauerstraße 12, Part., Eingang durch's Thor.

Frische Schellfische

bei 3580

F. Strasburger,

Kirchgasse 12, Ecke der Paulbrunnensstrasse.

Ein wenig benutztes

Bicyclelette,

in tadellosem Zustande, bestes Material, mit **Angelkopf**

u. **Angel**, in allen Theilen, f. 200 Mk. (s. d. Kaufpr.)

abzug. Anzug. Rheinfr. 56, v. 1–3 u. 6–7 Uhr. 3441

Zwei elegante **Schlafzimmer-Einrichtungen**,

einzelne **Fremdenbetten**, 1 **Banetsophia** mit **Ents-**

taschen, 1 **Sopha**, 4 kleine **Tische**, **Angstler-Plisch**,

tadellose **Ausführung**, gebe sehr **preiswürdig** ab.

Fried. Rohr,

Taunusstraße 16. 3431

Bestellungen für März

auf das 12mal in der Woche (Dienstags und Nachmittags) erscheinende, seit 40 Jahren bestehende

„Wiesbadener Tagblatt“

werden hier im Verlag, Langgasse 27, auswärts von unseren **Bediensteten** und den **Kaiserlichen Post-Anstalten** angenommen. Der Bezug kann täglich begonnen werden.

Das „Wiesbadener Tagblatt“ kostet trotz zweimaligen täglichen Erscheinens wie bisher

nur 50 Pfg. monatlich

und ist nicht allein die **reichhaltigste** und **billigste**, sondern auch die **beliebteste** und **gelesenste** Tageszeitung Wiesbadens

Kein anderes Blatt zählt hier in der **kaufmännischen Bevölkerung** **auch nur halb** so viele

Abonnenten als das „Wiesbadener Tagblatt“. Dasselbe ist daher ein in **Billigkeit** und **Wirkung** anerkannt

unübertroffener Anzeiger, insbesondere für die **Stadt Wiesbaden**.

Im **eigenen Interesse** des **Publikums**, namentlich aber der **angehenden Geschäftswelt**, liegt

es, diese **Chancen** jederzeit zu **beachten**, um sich vor **Täuschungen** zu **bewahren**.

Da das „Wiesbadener Tagblatt“ auch **außerhalb** seines **Kreisles** immer mehr **erweitert** — der **tägliche Versand** umfasst mehr als 300 Postorte — so ist **Anzeigen** in denselben auch **dort** der **Erfolg** gesichert.

Der Verlag.

Gartenhäuser, Spalier, Geländer u. dgl. fertigt bill. an

L. Debus, Hellmuthstraße 43. 3074

Eine **taucht** **Blaustrich** u. noch einige **Schülerinnen** am

Nach in der **Wustfärberei** von **Herrn E. Wagner, Langgasse 3.**

Herrn-Schneider empfiehlt sich in und außer dem

Gauze. 26. Saalstraße 26, Vorderh. 1 St.

Es wird hierdurch **beideint**, daß die für **unsern** **Sängerbund**

„Deutsche Eiche“ im **Victorischen** **Stiller** (**Victorische**

Ausführung und **Präparations-Zeile**) in **Wiesbaden**

angelegte **Röhre** vollständig zur **Befriedigung** der **Bereits-**

mitglieder ausgefallen ist. Der zur **Verwendung** gekommene **Stoff**

ist **besser** **Qualität**, die **Arbeit** eine **höflichkeit** vollendet. **Verleihen**

Beifall finden der in **Wiesbaden** mittels der **Maschine** hergestellte

kräftige **Einbaum**, sowie die **strenge** **hilfsreichen** **Ornamente**. **Sie**

sind **sehr** **überzeugt**, daß uns zu dem **angelegten** **Preis** von **seiner**

anderen **Firma** eine **solche** **Röhre** geliefert worden wäre und **freuen**

uns, unter den **zahlreich** **eingegebenen** **Röhrenofferten** gerade die

Victorische **bevorzugt** zu **haben**.

Das **Victorische** **Stiller** können wir mit **guten** **Geist**

auf **Grund** gemachter **Erfahrung** zur **Ausfertigung** von **Röhren** mit

besten **empfehlen**.

Wiesbaden, 10. Juli 1890. 3538

J. A. Der **Präsident** des **Verbands** „**Deutsche Eiche**“:

Ph. Wittgen, Lehrer.

Der **Präsident**: **Heinrich Fritz.**

Heiratsge such.

Junger **solider** **Kaufmann** (athol.) mit **Vermögen** von

20,000 **Mk.** und **hohem** **Stand** sucht ein **schöner** **Platz**

Heiratsge such mit **einem** **thätigen**, **hübschen** **erzogenen**

Mädchen, das **sehr** **zu** **Gefühl** und ein **Vermögen** von

20,000 **Mk.** besitzt, um **zu** **verheiraten**. **Gelt.** nicht **anonyme**

Anfragen unter **Beifügung** von **Photographie** unter **B. M. 511**

an **Haasenstein & Vogler, A.-G., Frankfurt a. M.**

erbeten. (H. 61370) 396

Todes-Anzeige.

Theilnehmenden **Freunden** und **Bekannten** machen

wir hierdurch die **schmerzliche** **Mittheilung**, daß unser

Lieber, vier **Monate** **alt**

Fränzchen

nach **kurzem**, **schwerem** **Leiden** heute **Nacht** um **2** **Uhr**

verschieden ist.

Es **bittet** um **stille** **Theilnahme**

Familie Gily, Sedanstraße 3.